

INTERNATIONALE KATHOLISCHE ZEITSCHRIFT COMMUNIO

Religion und Gewalt

- Hans Maier Compelle intrare. Zur theologischen Rechtfertigung
des Glaubenszwangs
- Martin Rhonheimer Christentum, Islam und Europa.
Welche Leitkultur braucht der säkulare Rechtsstaat?
- Klaus von Stosch Gewalttexte in Bibel und Koran
- Uwe Justus Wenzel Tötet Religion?
- Britta Mühl Faszination Dschihad. Von Sinnleere und Todesliebe

Perspektiven

- Jan-Heiner Tück «Feuerschlag des Himmels». Ein Gespräch mit dem
Schriftsteller Thomas Hürlimann über das Kreuz
- Thomas Hürlimann Wer könnte das Eine nicht lieben? 14 Stationen
- Manfred Spieker Der leise Prophet.
Benedikt XVI. und die katholische Soziallehre
- Benjamin Leven Paolo Sorrentinos Serie «The Young Pope»
- Helmuth Kiesel Martin Walser zum Neunzigsten

Stimmen zum 90. Geburtstag von Benedikt XVI. Joseph Ratzinger

Charles Taylor | Julia Kristeva | Holm Tetens | Krzysztof Penderecki | Arnold Stadler
Sibylle Lewitscharoff | Ulrich Wilckens | Hansjürgen Verweyen u.a.

Communio, à Munich ou à Rome, a toujours validé son autorité institutionnelle par sa science théologique, parce qu'il éclairait toujours son immense érudition par le souci de confirmer la foi de ses frères. Cela reste son charisme propre: «annoncer le mystère du Christ» (Colossiens 4, 3) avec la seule exousia de son logos.

—
 Innerhalb von Institutionen kommt es häufig vor, dass die Autorität glaubt, ohne Rationalität auskommen zu können, und die Rationalität wiederum der Autorität ermangelt. Selbst innerhalb der Kirche gibt es Bischöfe, die glauben, sie seien im Grunde nicht auf theologische Argumente angewiesen, und Theologen, die das ihnen fehlende Charisma der Lehre durch akademisches Fachwissen zu kompensieren versuchen. Bei Joseph Ratzinger, den ich seit 1975 insbesondere von den Treffen der *Internationalen Katholischen Zeitschrift Communio* in München bzw. Rom her kenne, stützte sich die institutionelle Autorität stets auf profunde theologische Sachkenntnis; war doch seine immense Gelehrsamkeit stets von dem Anliegen beseelt, den Glauben seiner Brüder zu stärken. Darin besteht das ihm eigene Charisma: allein durch die Macht seines Wortes «das Geheimnis Christi zu verkünden» (Kol 4,3).

★

Julia Kristeva, geb. 1941, Philosophin Paris

La rencontre d'Assise, le 27 octobre 2011. Intensité de son regard, fermeté et liberté de son discours... Benoît 16 parle après mon intervention au nom des invités non-croyants. Nous sommes pour lui des «personnes en recherche» qui, par «leur lutte intérieure» et «leur interrogation», «mettent en cause les adeptes de religions» et font «appel aux croyants», pour que personne ne se considère comme «propriétaire» de la vérité, mais que nous nous engageons «résolument pour la dignité de l'homme» et pour «servir ensemble la cause de la paix» (Discours à la Basilique Sainte-Marie-des-Anges).

Ce pape philosophe est convaincu des capacités de la culture européenne, il les porte en lui, il les interroge et il nous invite à les mettre en pratique. Tout au long de son œuvre et particulièrement durant les huit ans de sa papauté, Benoît 16 affirme sa conviction que l'Europe est capable de remonter «en deçà des Lumières», en «élargissant la raison» afin de l'«ouvrir» à la «raison de la foi»: seule voie possible pour le dialogue des cultures (Discours de Ratisbonne, le 12.9.2006).

A mon retour d'Assise, j'ai essayé d'approfondir ma réflexion sur le «cet incroyable besoin de croire»; et j'ai déplacé mon séminaire sur ce sujet, de l'Université Paris 7, à la Maison des adolescents (Hôpital Cochin, Paris), qui accueille aujourd'hui des jeunes en voie de radicalisation.

—

Das Treffen in Assisi am 27. Oktober 2011. Sein durchdringender Blick, die Bestimmtheit und Freimütigkeit seiner Rede. Nachdem ich im Namen der nichtgläubigen Teilnehmer gesprochen habe, ergreift Benedikt XVI. das Wort. Für ihn sind wir «Menschen auf der Suche», die durch «ihren inneren Kampf» und «ihre kritischen Einwände» die «Anhänger der Religionen in Frage stellen» und «den Gläubigen ins Gewissen reden», damit sich niemand im «Besitz» der Wahrheit wähnen kann, sondern wir vielmehr «entschlossen für die Würde des Menschen» eintreten und «gemeinsam der Sache des Friedens dienen» (Ansprache in der Basilika Santa Maria degli Angeli).

Dieser Philosophenpapst ist von den Fähigkeiten der europäischen Kultur überzeugt; er trägt sie in sich, befragt sie und fordert uns dazu auf, sie umzusetzen. Während seines ganzen Wirkens und insbesondere während der acht Jahre seines Pontifikats hat Benedikt XVI. sich stets zu seiner Überzeugung bekannt, dass Europa in der Lage ist, «hinter die Aufklärung zurückzugehen», indem es «sein Vernunftverständnis erweitert», um es auf die «Vernunft des Glaubens» hin zu «öffnen», die den einzig möglichen Weg für den Dialog zwischen den Kulturen darstellt (Regensburger Rede vom 12.9.2006).

Nach meiner Rückkehr aus Assisi habe ich versucht, über dieses «unglaubliche Bedürfnis zu glauben» in vertiefter Weise nachzudenken, und habe mein Seminar zu diesem Thema, das ursprünglich an der Universität Paris VII hätte stattfinden sollen, in die «Maison des adolescents» («Haus der Jugendlichen») am Pariser Hôpital Cochin verlegt. In dieser Institution werden heutzutage junge Menschen aufgenommen, die im Begriff sind, sich zu radikalisieren.

★

Holm Tetens, geb. 1948, Philosoph Berlin

Es gab Philosophen auf dem Kaiserthron. Es gibt Philosophen auch auf dem Stuhl Petri. Bevor er zum Papst gewählt wurde, war Joseph Ratzinger ein bedeutender Theologe, besser: ein auf- und anregender theologischer Denker. Das ist er auch als Papst Benedikt XVI. geblieben, sogar ein bemerkenswert radikaler Denker. Nur ein einziges beeindruckendes Beispiel: Wann hat man schon eine schonungslosere und konsequenter durchdachte Diagnose unserer Unfähigkeit zu hoffen gelesen als in Benedikts Enzyklika «Spe salvi». Dort heißt es vom «ewigen Leben», ja nichts weniger als eines der zentralen Hoffnungsworte im christlichen Glaubensbekenntnis: «Wir möchten irgendwie das Leben selbst, das eigentliche, das dann auch nicht vom Tod berührt wird; aber zugleich kennen wir das nicht, wonach es uns drängt. Wir können nicht aufhören, uns danach auszustrecken, und wissen doch, dass alles das, was wir erfahren oder realisieren können, dies nicht ist,